

in sich selbst zu kehren und die inneren Regungen zu belauschen, zur Schauspielererei, die Bewunderung edler Gemütsbewegungen zur Geziertheit wurde.

23. Das stellte sich nicht zuletzt in der deutschen Sprache dar. Noch war der Ausdruck für große Kreise der Empfindungen ungelent. Wo ein leidenschaftliches Gefühl in Worte ausbrechen wollte, wurde es durch die abgenützten Bilder der alten Rhetorik gebunden und rauschte in den dürren Blättern alter Phrasen¹⁾ dahin. Neue Wendungen, durch welche einzelne stärker Begabte die Sprache des Gefühls zu bereichern suchten, wurden schnell zur Manier. Hatte ein Dichter die sanften Schauer eines freundschaftlichen Kusses gefühlt, so sprachen Hunderte das nach in herzlicher Freude über den schwungvollen Ausdruck. Ebenso wurden die Thränen der Bebnut und des Dankes, die Süßigkeiten der Freundschaft sofort stehende Phrasen, bei denen man zuletzt wenig dachte. Fast überall, wo wir den einfachen Ausdruck eines innigen Gefühls erwarten, stößt uns ein Aufwand von Reflexion²⁾ ab. Die Sehnsucht nach melodischen Tönen des Gefühls ist überall vorhanden; aber der Empfindung fehlt die Kraft, auch bei den Dichtern, die doch nach dieser Richtung stets die Führer ihres Volkes gewesen sind.

24. Wie man das innere Gemütsleben betrachtete, so belauerte man die eigene äußere Erscheinung und den Eindruck, welchen man auf andre machte. Wer einem Gömmer gegenübertrat, hatte wohl zu bedenken, daß sein Schritt nicht zu schnell, nicht zu dreist und nicht zu schen war, daß er seine Stimme richtig dämpfte; er hatte sich vorher wohl vorzubereiten, daß die begrüßende Anrede nicht zu lang und nicht zu glatt und gerade cherebierig genug wurde, um Wohlwollen zu erwecken; er hatte sehr auf den Fall seiner Stimme zu achten, damit das vorher Überlegte einen gewissen Eindruck der Naturwahrheit machte. Ein begangenes Ungeschick machte später dem Schuldigen großen Kummer. Wer vollends sich einem größeren Publikum darstellen mußte, der überdachte ernsthaft die Position³⁾ und Haltung, durch die er wirken konnte. Vollends den Frauen waren nicht nur die Bewegungen des Fächers, auch das Auf- und Niederschlagen der Augen und das Lächeln wohl einstudierte Handlungen; daß sie es ungezwungen, mit Anstand und Takt vollbrachten, wurde verlangt.

25. Die sichere und stolze Selbstachtung, welche wir von einem gebildeten und guten Manne fordern, war damals in Deutschland selten. Fester Wille war allerdings zu finden, beim Lernen und im Entbehren, bei der Arbeit und dem Uben einer schweren Pflicht; dort kam er sogar mit überraschender Energie⁴⁾ zu Tage. Aber dieser Tüchtigkeit fehlten zu sehr einige mannhafte Beigaben. Der seit hundert Jahren bestehende Druck hatte den Bürger schen, schwerfällig, oft furchtsam gemacht. Vielen

¹⁾ Die Phrase, die Redensart, die Redewendung. — ²⁾ Die Reflexion, die Erwägung, die Betrachtung. — ³⁾ Die Position, die Stellung. — ⁴⁾ Die Energie, die Willensstärke, die Thatkraft, die Entschiedenheit.